

(S. 110 ff.), »Die ersten Gleichnisse Jesu« (S. 119 ff.), »Die Seligpreisungen« (S. 125 ff.), »Jesus und der Staat« (S. 147 ff.), »Die Missionsreise der Jünger« (S. 161 ff.), »Nach der Aussendung« (S. 168 ff.), »Jesu letzte Weissagungen« (S. 193 ff.).

Die verschiedenen »Gespräche« sind aufgrund der angezielten Leserschaft in keiner rein wissenschaftlichen Sprache geschrieben. Sie bewegen sich auf einer für jedermann verständlichen Sprachebene und volkstümlichen Denkweise, die sich ihrerseits dennoch auf wissenschaftliche Grundlagen der westlichen Hermeneutik stützen. Wegen ihres Alters zeigen die Texte S.' auch nicht die ökumenische Toleranz und das ökumenisch gesinnte Verständnis gegenüber der römisch-katholischen Tradition, so wie es z.B. heutzutage gilt. Interessanterweise bezieht er sich im Rahmen seiner Erzählungen auf bekannte urchristliche patristische Zeugnisse mit angeführten Daten, wie Justin den Märtyrer, »der um das Jahr 100 n. Chr. geboren war« (S. 49) oder den »Kirchenvater Irenäus, der anno 177 Bischof von Lyon wurde« (S. 112 f.).

Das Taschenbuch mit den 33 »Gesprächen« Schweitzers wird mit einem Nachwort von Wilfried Döbertin (S. 199–215), in dem Letzterer eine Zusammenfassung über die Person und den Beitrag S.' zur Theologie gibt, und einem Quellenverzeichnis (S. 216–217) mit dem ursprünglichen Erscheinungsverweis aller Texte der vorliegenden Veröffentlichung abgerundet. Trotz mancher veralteten Darstellungen erweist sich das Büchlein nützlich für das Verständnis der historisch-kritischen Auslegungstendenzen der protestantischen Wissenschaft am Anfang unseres Jahrhunderts und selbstverständlich der theologischen Linien von A.S. Daher könnte die Lektüre des Buches auch für orthodoxe Leser empfohlen werden.

Konstantin Nikolakopoulos, München

Staniloae, Dumitru, Orthodoxe Dogmatik. Band III. Aus dem Rumänischen übersetzt von *Hermann Pitters* (Ökumenische Theologie 16), Solothurn – Düsseldorf: Benzinger (ISBN 3 545 24307-9); Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3 579 00182-5) 1995, 404 S., Kt. 148,- DM.

Mit dem vorliegenden dritten Band liegt nun die Dogmatik von St. vollständig in deutscher Übersetzung vor. Wurden im ersten Band (erschienen 1984) neben der göttlichen Offenbarung die Gotteslehre und die Lehre über die Schöpfung, den Fall des Menschen und die göttliche Vorsehung behandelt [vgl. meine Besprechung in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 97 (1986) 262–265], und enthielt der zweite Band (erschienen 1990) die Kapitel zur Christologie, zur Ekklesiologie und zur Soteriologie [vgl. meine Besprechung in: *Ofo* 5 (1991) 150–154], so wird in diesem dritten Band die Dogmatik mit der Sakramentenlehre (Teil V) und der Eschatologie (Teil VI) abgerundet.

Die Sakramentenlehre wird in zwei Einheiten unterteilt. In der **ersten** behandelt der Vf. »Die Sakramente im allgemeinen« (S. 12–32). Hier wird zu Recht der christologisch-ekklesiologische Charakter der Sakramente hervorgehoben, daß nämlich durch die Sakramente sich die »Vereinigung der Menschen mit Christus vollzieht« (S. 12). Diese Vereinigung ist nicht eine theoretisch-spekulative, sondern beruht zum einen auf dem »umfassendsten Sakrament«, der Vereinigung Gottes mit der gesamten Schöpfung, die

»darauf angelegt (ist), sich in der Bewegung der Kreatur auf den Zustand hin zu vollenden, in dem 'Gott alles in allem sein wird' (1 Kor 15,28)« (S. 13); zum anderen basiert sie auf dem »neuen Sakrament ... (das Christus selbst darstellt), in dem eine noch engere Vereinigung des Schöpfers mit der Schöpfung statthat« (S. 16). Der eigentliche »Ort«, an dem diese Vereinigung sich konkret aktualisiert, ist die Kirche, »das dritte Sakrament ... , durch das der Gott-Logos seine Vereinigung mit der Welt ... wiederherstellt«; dieses »eigentliche, letzte Sakrament« ist »die Fortführung des Sakramentes Christi« (S. 16–17). Dabei ist es die Kraft des Heiligen Geistes, welche die ganze Kirche durchwaltet und auch diese Vereinigung vollzieht – allerdings »durch Menschenhand« bzw. »mittels des menschlichen Geistes« oder einfach »durch« einen Menschen, den Priester (S. 12–13). Gerade im Bewußtsein dieser unmittelbar durch den Priester wirkenden Kraft des Heiligen Geistes kann der Vf. (auch in gewisser Abgrenzung zur westlichen Sakramentenlehre und zugespitzt) sagen, daß weder die Materie noch die gesprochenen Worte oder die Gesten und Handlungen »an sich« für die Sakramente konstitutiv sind (S. 13).

Diese in der orthodoxen Theologie herkömmliche Betrachtung der Sakramente wirft – zumindest mittelbar – die Frage nach ihrer Zahl auf. Denn, wenn das eigentlich konstitutive Element der Sakramente das unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes ist, wie läßt sich ihre Zahl konkret auf sieben eingrenzen? St. befaßt sich mit dieser Frage jedoch nicht. Er betrachtet die sieben Sakramente einfach als »sichtbare Handlungen der Kirche« »im ganz speziellen Sinn«, »die von Christus eingesetzt wurden« (S. 17). An dieser wie auch an anderer Stelle vermißt der informierte Leser dogmengeschichtliche Ausführungen, welche zum einen zeigen würden, daß diese Zahl in der Theologiegeschichte viele Schwankungen kennt und daß die Ostkirche erst im Konzil von Lyon (1274) damit konfrontiert wurde; zum anderen aber, daß die Siebenzahl sich hat durchsetzen können, weil die entsprechenden Handlungen auch im Osten bekannt waren und ihren Sitz im Leben der Kirche hatten.

In der zweiten Einheit der Sakramentenlehre werden »Die Sakramente im besonderen« dargelegt (S. 33–178). Am Anfang werden die »Initiationssakramente« bzw. die Sakramente der Einführung in die Kirche (Taufe, Myronsalbung und Eucharistie; bezüglich ihrer Verbindung vgl. S. 70 ff.) behandelt und dann die Sakramente der Beichte (S. 104–122), der Ordination (S. 122–149), der Eheschließung und der Ölung (S. 172–178). Es fällt in diesem Abschnitt zunächst positiv auf, daß bei den Sakramenten der Taufe (S. 33), der Beichte (S. 104) und der Eheschließung (S. 149–150) jeweils eine kurze aufschlußreiche Zusammenfassung vorweggeschickt wird. Warum geschieht dies nicht auch bei den übrigen Sakramenten? Auf die Behandlung der einzelnen Sakramente kann hier aus verständlichen Gründen nicht näher eingegangen werden. Auch einzelne problematische bzw. der Erläuterung bedürftige Formulierungen müssen hier außer acht gelassen werden: Es ist z. B. zwar richtig, daß das Sakrament der Myronsalbung »nicht wiederholt wird« (S. 57), aber dies gilt nicht für die von der Kirche abgefallenen Häretiker und Schismatiker oder für jene, die das Sakrament nicht in der Orthodoxen Kirche empfangen haben, und ihre Wiederaufnahme bzw. ihre Aufnahme in die Orthodoxe Kirche begehren. Oder, wie ist es zu verstehen, wenn auf S. 112 zum einen von »realer Vollmacht« gesprochen wird, mit der der Beichtvater ausgestattet ist, aber kurz darauf betont wird, daß »Christus selbst ... am Werk« ist?

In diesem Teil vermittelt St. überzeugend den Beitrag eines jeden Sakramentes zu der Vereinigung des Menschen mit Christus und belegt des weiteren ihre innere Verbindung miteinander. Die Ausführungen über die Sakramentenlehre im Allgemeinen, aber auch über die einzelnen Sakramente liefern darüber hinaus einige wichtige Gesichtspunkte, die bei den gelegentlich anzutreffenden Extrempositionen zwischen der römisch-katholischen Theologie einerseits und der protestantischen andererseits vermitteln könnten.

Wie der V. Teil über die Sakramentenlehre umfaßt auch der VI. Teil über »Die Eschatologie oder die Lehre vom künftigen Leben« zwei Einheiten: »I. Die besondere (partikuläre) Eschatologie« (S. 182–289) und »II. Allgemeine Eschatologie« (S. 290–373). In diesem Teil geht es, wie es in einem kurzen einführenden Abschnitt erläutert wird, um den »abschließenden Teil des Daseins der Schöpfung«, um die »letzte« und ewig dauernde »Vollendung in Gott« (S. 180). Bedenkt man, daß dem Menschen über die letzten Dinge (τὰ ἔσχατα) sehr wenig geoffenbart wurde, so staunt man wohl darüber, daß der Verfasser dieser Thematik fast zweihundert dicht gedruckte Seiten (ohne die Anmerkungen!) widmen konnte. Ganz gewiß ist dies auch darauf zurückzuführen, daß einige Erörterungen, z. B. im Kapitel über »Die Verehrung der heiligen Bilder« (S. 276–288), in diesem Teil eingebaut wurden, obwohl sie auch – wegen ihres erkenntnistheoretischen Wertes – in die Einleitung (über die göttliche Offenbarung: Bd. I) bzw. – wegen ihrer Bedeutung im Heilswerk Christi – in die Kapitel Soteriologie und Ekklesiologie (Bd. II) hätten Aufnahme finden können.

In den Anmerkungen (S. 375–404) wird man viele, z. T. gravierende Einzelheiten bemängeln müssen; z. B. die fehlende Einheitlichkeit der Angaben: mal erscheint die Abkürzung »Sp.« (für Spalte) nach dem Band der *PG*, mal nicht; mal werden nach der Spalte der *PG* auch die Buchstaben ABCD angeführt, mal nicht; gelegentlich fehlt auch die Nummer des Bandes der *PG* (S. 376, Anm. 7); die Namen von Kirchenvätern und kirchlichen Schriftstellern werden unterschiedlich angeführt bzw. abgekürzt; mal werden ihre Werke ins Deutsche übersetzt, mal werden sie in Latein angegeben; viele Verweise für patristische Werke beziehen sich nicht auf das Original, sondern nur auf rumänische Übersetzungen (dies bedeutet, daß solche Verweise für den westeuropäischen Leser völlig unbrauchbar sind); gelegentlich fehlen überhaupt irgendwelche Angaben, selbst die Nennung des Werkes (S. 378, Anm. 43); für Johannes Chrysostomos wird ab und zu auf *PG* verwiesen, aber meistens auf die schwer zugängliche Edition von *J. Bareille*; auch die Namen von modernen Theologen werden oft inkorrekt aufgeführt [vgl. z. B. S. 401–403, wo *Sergej Bulgakov* mal richtig (Anm. 229) und mal als M. (Anm. 263) bzw. als N. Bulgakov (Anm. 274)] erscheint. Bei den wenigen griechischen Wörtern in den Anmerkungen sind verhältnismäßig mehr Druckfehler als im Text. An mancher Stelle machen solche Druckfehler sehr viel aus: Beispielsweise in Anm. 124 (S. 394), in der der Vf. durch die Abkürzung »Ibid.« auf *PG* 95, 268 A verweist (wobei 268 C richtig ist und nicht 268 A) und auch eine Korrektur des griechischen Originals vorschlägt. Während das Original »ὅτι μηδ' ἔχει Θεὸς ἐν μέτρῳ τοῦτον« lautet, steht bei St. »ἐν τῷ μέτρῳ αὐτοῦ«. Entsprechend schlägt er die vom Original völlig abweichende Korrektur »ἐν μνήμῃ αὐτοῦ« (sic) als richtig vor. Diese Berichtigung ist m. E. nicht nötig, weil der Text auch ohne Korrektur einen richtigen Sinn ergibt, wenn man weiß, daß der Ausdruck »ἐν

μέτρη ἔχειν« auch »beachten«, »berücksichtigen« bedeutet, was dem Vf. offensichtlich unbekannt war [vgl. auch E. A. *Sophocles*, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods, (Nachdruck der 2. Aufl.), Hildesheim 1983, S. 755: wo er mit Hinweis auf dieselbe Stelle übersetzt: »to take one into account«]. So gesehen ist die entsprechende Stelle zu übersetzen: »da nicht einmal Gott diesen (gemeint ist der nicht reuige Sünder im Eschaton) beachtet« und nicht »da auch Gott ihn nicht mehr in seinem Gedächtnis hält«, wie der Autor schreibt (S. 271). Schließlich fehlt sowohl ein Literaturverzeichnis, so daß die Angabe »op. cit.« manchmal nicht leicht nachvollziehbar ist, als auch ein Sachregister, welches dem Leser ganz bestimmt eine wichtige Hilfe wäre.

Diese und ähnliche Bemerkungen schmälern den Wert dieses Werkes im großen und ganzen nicht. Denn die Dogmatik von St. ist zweifelsohne ein wertvoller theologischer Leitfaden der orthodoxen Glaubenslehre. Ihre besondere Qualität und Güte besteht vor allem in der guten Kenntnis und Heranziehung der griechischen Patristik und byzantinischen Theologiegeschichte, wobei die bekannte Vorliebe des Autors für Maximos den Bekenner auch in diesem Werk stark zum Vorschein kommt. Außerdem erweist sich St. als Kenner der zeitgenössischen westlichen (evangelischen und römisch-katholischen) Theologie; auf einige ihrer wichtigen Vertreter weist er verschiedentlich hin und setzt sich mit ihnen auseinander. Mit diesem Werk liegt somit, schlicht und einfach gesagt, eine bemerkenswerte Bereicherung der westlichen theologischen Literatur vor; allem voran gilt dies im Rahmen der heutigen interkirchlichen Annäherungsbemühungen. Wenn man darum in der Zukunft die orthodoxe Lehre kennenlernen will, wird man dieses grundlegende Werk nicht übersehen dürfen.

Alternativ, aber auch komplementär stehen allerdings dem westlichen Leser zwei weitere Werke zur Verfügung: Erstens der »Abriß der dogmatischen Lehre der orthodoxen katholischen Kirche« von *Johannes Karmiris* (in: Die orthodoxe Kirche in griechischer Sicht, hrsg. von *Pan. Bratsiotis*, Teil 1, Stuttgart: Evang. Verlagswerk 1959, S. 15–120, 2. Aufl., Darmstadt 1970); zweitens die »Dogmatique de l'Église Orthodoxe Catholique« von *Pan. Trempeles* (Traduction par *P. Dumont*), 3 Bde., Chevetogne 1964–1966. Die Dogmatik von Trempeles zeichnet sich durch ihre dogmengeschichtlichen Ausführungen aus, welche die Entfaltung des christlichen Dogmas veranschaulichen und welche bei St. fast gänzlich fehlen; jene von Karmiris bietet dem Leser durch ihre sehr knappe, aber treffliche Darlegung der orthodoxen Glaubenslehre eine schnelle Orientierung.

Als orthodoxer Theologe, der neben dem Ausbau der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Universität München die Herausgabe und Verbreitung orthodoxen theologischen Schrifttums im deutschsprachigen Raum zu einem seiner Lebensziele gemacht hat (außer der vorliegenden Zeitschrift vgl. die beiden Reihen »Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie« und »Liturgische Texte und Studien«), betrachte ich das Vorliegen der Dogmatik von St. abschließend als einen willkommenen Anlaß, allen Dank und Anerkennung auszusprechen, die dazu beigetragen haben.

Theodor Nikolaou, München